

## **„Mythos Sexarbeit“ – Argumente gegen Prostitution und Sexkauf.**

Besprechung von Paul Oehlke (12.12.2017)

Die aktuelle „#MeToo-Bewegung“ hebt nahezu alltägliche sexuelle Übergriffe im normalen Leben ans Tageslicht, die in den Zwillingsschwestern Pornographie und Prostitution eine legalisierte Form gefunden haben. Insbesondere die letzte zeugt von einer noch lebendigen patriarchalischen Erbschaft, einer fortdauernden Herrschaftsform des männlichen über das weibliche Geschlecht mit ihren sozialen und ethnischen Diskriminierungen. Wie sehr die Prostitution über die kapitalistische Lohnarbeit hinaus und jenseits dieser auch heute noch ein Gewaltverhältnis mit fließenden Grenzen zur Zwangsprostitution darstellt, verdeutlichen die einzelnen Beiträge in dem von *Katharina Sass* im PapyRossa Verlag herausgegebenen Sammelband.<sup>1</sup> Er will aufklären über Prostitution und Sexkauf, die mit der 2002 erfolgten Liberalisierung des Prostitutionsmarktes in der Deutschland eine erstaunliche Verbreitung gefunden haben. Angesichts der vielfachen Missstände hat der Gesetzgeber im Prostituiertenschutzgesetz vom 1. Juli 2017 eine halbe, regulativ orientierte Rolle rückwärts angetreten. Lobby-Organisationen beklagen beispielsweise die „*massive Einschränkung von Persönlichkeitsrechten durch staatlich verordneten Kondomzwang*“ (40). Angesichts des akuten deutschen Entwicklungsbedarfs - aber auch in der Linken mit ihrer neoliberal durchtränkten Ideologie der „selbstbestimmten Sexarbeit“ - füllt dieses längst fällige Buch eine Lücke. Die Autorinnen liefern mit ihren Erfahrungen und internationalen Erkenntnissen in der breiten Öffentlichkeit vielfach verdrängte und gar unbekannte Argumente in dem ersten Teil; sie werden in einem zweiten durch diskursiv angelegte Dokumente ergänzt.

### **Überblick zu den Beiträgen und ihren Verfasserinnen**

Ausgehend von ihrer ersten Konfrontation mit Prostitution im adoleszenten Freundeskreis gibt die heute in Bergen promovierende Herausgeberin eine Einführung in Geschichte und Gegenwart der Prostitutionspolitik. In einem zweiten Kapitel enthüllt sie das strukturelle Gewaltverhältnis, das im Sexkauf zutage tritt. Die von ihr dargelegten Untersuchungen über die Nachfrager decken eine weitgehende Verharmlosung auf, die von gängigen Mythen gespeist wird. Über „*Trauma als Voraussetzung für und Folge von Prostituierung*“ klärt im folgenden Kapitel die Psychotherapeutin *Ingeborg Kraus* auf; sie hat die weltweit geteilte Aktion „*Stopp Sexkauf*“ 2014 initiiert und 2017 die Petition „*Sexkauf bestrafen, Prostitution abbauen!*“ mit anderen namhaften TraumatherapeutInnen an die Bundesregierung, namentlich Bundeskanzlerin *Angela Merkel*, gerichtet. „*Wie eine globale Graswurzel-Bewegung an Einfluss gewinnt*“, stellt die kämpferische Wiesbadener Linken-Politikerin *Manuela Schon* dar, die sich schon lange gegen Sexarbeit aus *feministischer, antirassistischer und antikapitalistischer* Sicht einsetzt. In dem abschließenden Kapitel erschüttert der *Erfahrungsbericht* von *Marie Merklinger*, einer in verschiedenen Medien auftretenden „*Prostitutionsüberlebenden*“, wie sie sich bezeichnet.

Die Autorinnen beziehen sich auf dem langen Weg zu einer Welt ohne Prostitution, dem ältesten Gewerbe der Welt, wie es euphemistisch und affirmativ bezeichnet wird, mehr oder weniger auf die bisherigen Erfolge des Sexkaufverbots in Schweden und Norwegen. Es

---

<sup>1</sup> Katharina Sass (Hg.) 2017: *Mythos „Sexarbeit“. Argumente gegen Prostitution und Sexkauf*. Köln; siehe auch LINKE für eine Welt ohne Prostitution ([linke-gegen-prostitution.de](http://linke-gegen-prostitution.de)).

bestraft die Freier, nicht die Prostituierten. Der nordische Fixpunkt kommt auch in einigen Dokumenten des Anhangs implizit zum Ausdruck: in dem Aufruf: *LINKE für eine Welt ohne Prostitution* vom November 2015, in den „12 Mythen über Prostitution und Sexkaufverbot“ einer Initiativgruppe linker Parteimitglieder (veröffentlicht online im Januar 2016) und dem am 1. 9. 2016 abgeschlossenen Thesenpapier: „*Neue Prostitutionsgesetzgebung – wie weiter?*“. Insbesondere die „Mythenkritik“ räumt mit den Irrungen und Wirrungen in linken Positionsbestimmungen eines normalen Arbeitsverhältnisses auf. Letzteres wird in der Stellungnahme „*Gegen Kapitalismus und Patriarchat – Für sexuelle Selbstbestimmung*“ vom 26. November 2015 namhafter nordrhein-westfälischer Mandatsträger der Linkspartei als freiwillige Dienstleistung zugleich geadelt, dass sie „*menschliche Bedürfnisse*“ befriedige (113-118). Dem steht ein aus dem Französischen übersetzter Aufruf entgegen: „*Weil wir für sexuelle Freiheit sind, werden wir nicht zu „Freiern“! – Männer sagen Nein zur Prostitution.*“ Abschließend folgt ein offener, polemischer Brief der Prostitutionsaussteigerin *Huschke Mau* an die Linksjugend Solid: „*Die linke Freude an der Prostitution*“.

Die dokumentarischen Anhänge legen den Fokus zwar auf die Kritik affirmativer Vorstellungswelten in der Linken, die sich aber in der Prostitutionsfrage wenig vom Mainstream in anderen Parteien wie der Gesellschaft überhaupt unterscheiden, diesen unter dem Banner freier Selbstbestimmung partiell noch radikalisieren. Daher sind die „*Argumente gegen Prostitution und Sexkauf*“ geeignet, eine allgemeine Aufklärung über den Horizont der Linkspartei hinaus zu leisten. Den beide Teile jeweils abschließenden Berichten und Stellungnahmen kommt eine besondere Bedeutung zu, da sie uns vor Augen führen, was es grundlegend zu verändern gilt. Die Besprechung beginnt und endet daher mit den Erfahrungen und Plädoyers von Aussteigerinnen. Nach den Darstellungen von Erkenntnissen der Traumaforschung bei Prostituierten und empirischen Untersuchungen zu den Sexkäufern folgen eine Einführung zur Prostitutionspolitik und ein Überblick zu Graswurzelbewegungen von AbolitionistInnen, ehe im Dokumententeil auf die Auseinandersetzungen in der deutschen Linken, hierbei insbesondere kritisch auf Bundestagsfraktion und Linksjugend, eingegangen wird. Die ausführliche Darstellung hat eine einfache Begründung: das bisher wenig erschlossene Terrain in der deutschen Diskussion und eine eher stiefmütterliche Behandlung der Prostitutionsfrage in der Linken. Statt eines anhaltend peinlichen Beschweigens sollen vielmehr diskursive Debatten angeregt werden.

### **Einige Erfahrungsberichte**

An die Erfahrung mehr oder weniger offener Affirmation der Prostitution wurde schon die Schülerin *Katharina Sass* gewissermaßen als Spielverderberin herangeführt, als in ihrem adoleszenten männlichen Freundeskreis eine Geburtstagsfeier im bekannten Kölner Bordell Pascha anstand. Ihre moralisch gespeiste Empörung erhielt umso mehr Nahrung, je mehr sie sich mit der Prostitution beschäftigte. So berichtet *Marie Merklinger*, wie sie als gestandene Frau Mitte vierzig aus finanziellen Gründen ihren inneren Widerstand überwand, sich zu prostituieren. Nach einer stundenlangen Gruppenvergewaltigung durch „*anspruchsvolle Herren*“ erlebte sie in der Folgezeit das psychische Phänomen der Dissoziation. Gestört in ihrer Wahrnehmung tauchte ihr Bewusstsein im Zuge des „*unbeschreiblichen Ekels*“ vor den sie dann immer wieder penetrierenden Schwänzen buchstäblich ab, ohne ihre Situation angesichts mangelnder Jobangebote verändern zu können. Entsprechend bekennt *Rosen Hircher*, wie sie in ihrer „*Karriere als Prostituierte*“ mit über 30.000 Kunden zu einer

„Roboter-Frau“ degradierte.<sup>2</sup> Festgehalten wurden sie zugleich in einem Milieu, das in den Medien mit diversen TV-Formaten glorifiziert wird. Für die angeblich ihre Sexualität frei auslebenden Frauen zahlen Freier: „dass Frauen ihnen vorspielen, sie liebten es, vergewaltigt zu werden und die Erfüllung ihrer eigenen Sexualität in der Befriedigung des zahlenden Mannes zu erleben“ (107).

In diesem Zusammenhang macht *Katharina Sass* an anderer Stelle darauf aufmerksam, dass die deutsche Prostitutionswirtschaft im Internet alle erdenklichen Gewaltformen anbietet: Gangbang mit hochschwangeren Frauen, aufeinander Urinieren oder Deep-Throat bis zum Würgeanfall. Die Sexkäufer<sup>3</sup> wiederum pflegen sich zuweilen auf der Website „Freiersblick“ wie auf dem Viehmarkt über die Qualität ihrer Ware auszulassen: „eine vernünftige Oberweite, leicht hängender Naturbusen. Etwas stachelig zwischen den festen Oberschenkeln, der Arsch ist auch ok wenn auch nicht wirklich fest ... Sie hat recht lange geblasen ... Volle Ladung in den Mund“ (41) und so fort mit schmerzhaftem Analverkehr. Kein Wunder, dass die Prostituierten, wie *Katharina Sass* anhand von Berichten einzelner „Prostitutionsüberlebender“ ausführt, in der „vorausschauenden Angst vor Gewalt“ leben: „Die Wachsamkeit vor Gewalt wird nur von den Augenblicken unterbrochen, in denen man erlebt, wovon man die ganze Zeit auf der Hut war“ (43). Selbst „nette“ Gesten der Zärtlichkeit seitens der Freier fordern ein Repertoire des Entertainments heraus, das mit einem Gefühl des Missbrauchs einhergehe.

### **Erkenntnisse aus der Traumaforschung**

In welchem Ausmaß die Erfahrungsberichte die Vorstellungen eines emanzipatorischen Gehalts von selbstbestimmter Prostitution widerlegen, lassen die einschlägigen Ergebnisse der Traumaforschung erkennen. Diese bringt *Ingeborg Kraus*, Psychotherapeutin in Karlsruhe, zuvor im Einsatz in den vom Krieg betroffenen Gebieten des ehemaligen Jugoslawien, in ihre eigenen Erfahrungen mit „freiwilligen“ Prostituierten ein. Sie gibt zu bedenken, dass es sich heutzutage nur um etwa 10% aller Prostituierten im Geltungsbereich der Prostitutionsgesetze handele. Sie würden von der Kinder- und Zwangsprostitution unterschieden, als ob es eine schlechte und gute Prostitution gebe. Letztere bezweifelt *Kraus* angesichts ihrer Patientinnen, die in der Regel sexuellen Missbrauch und körperliche Gewalt in ihrer Kindheit und Jugend erfahren haben. Dass diese einen Einstieg in die Prostitution befördern, wird durch eine Reihe von Studien bestätigt, so in einer des zuständigen Bundesministeriums (BMFSFJ) aus dem Jahre 2004.

Warum aber, fragt *Kraus*, steigen die Frauen aus ihrer masochistischen Situation nicht aus? Ein Schlüssel hierfür sei das „Trauma als Voraussetzung und Folge von Prostituierung“, so der Titel ihres Beitrags. Anhand therapeutischer Erfahrungen arbeitet sie Traumafolgestörungen heraus: Anpassung an die Bedürfnisse und Erwartungen der männlichen Käufer (Täterintrojekte); Überwindung der ausweglosen Hilflosigkeit durch kurzfristige situative Kontrollvorstellungen (Reinszenierung); Abschaltung von Ekel, Scham, Verachtung gepaart

---

<sup>2</sup> Hircher markierte einen Höhepunkt in der abolitionistischen Bewegung Frankreichs mit einem 800 km langen Fußmarsch von der französischen Westküste nach Paris im September 2014 (98f.).

<sup>3</sup> Da es nur wenige Käuferinnen von Sex gibt, ist hier von männlichen Sexkäufern die Rede, auch wenn der Sexkauf unabhängig vom Geschlecht und der sexuellen Orientierung grundsätzlich abgelehnt wird.

mit paralyisierten und tranceartigen Zuständen sowie der Umdefinition der Penetration in Arbeit oder Dienstleistung (*Dissoziation*); Speicherung des Erlebten in der rechten Gehirnhälfte, hier in dem nicht-semantischen Trauma-Gedächtnis, das nur beschränkt zu Integrationsleistungen fähig ist und als eine tickende Zeitbombe die bei Folteropfern und Kriegsveteranen bekannten Persönlichkeitsstörungen zur Folge hat (*Posttraumatische Belastungsstörungen/PTBS*): „Die Gefahr einer PTBS ist mit ungefähr 60% für Prostituierte statistisch höher als bei Krieg, Vergewaltigung und überhaupt allen bekannten, regelmäßigen Ursachen von PTBS!“ (79)

Abschließend geht *Ingeborg Kraus* auf die gegenwärtigen Situation, nunmehr 15 Jahre nach dem 2002 verabschiedeten Prostitutionsgesetz ein, das nach ihr zu einer Industrialisierung der Prostitution mit geschätzt 400.000 Prostituierten beigetragen hat: einem jährlichen Umsatz von 14,6 Milliarden Euro mit 3.500 registrierten Bordellen im Jahre 2014, Mega-Bordellen mit einer Kapazität für 1.000 Sexkäufer, Flatrate-Angebote für unbegrenzte Frauenangebote mit Bier und Wurst für 60 Euro, offizielle Bordellwerbung im Tourismus-Führer von München, sinkenden Einkommen der Prostituierten, dazu in der Regel ohne Sozialversicherung. Zugleich ist die Prostitution mit erheblichen Gewalterfahrungen bei mindestens über 70% der Frauen verbunden, denen nunmehr vor allem die Ausländerinnen aus Osteuropa, Asien und Afrika ausgesetzt sind. Viele der jungen Frauen kommen aus dem ärmeren EU-Ländern; in Stuttgart sind etwa 30% der Prostituierten unter 21 Jahre alt; sprechen in der Mehrheit nicht Deutsch, sind den Freiern hoffnungslos unterlegen, traumatisiert mit psycho-somatischen Reaktionen. Kraus kommt zu dem Schluss: „Prostitution ist Gewalt gegen Frauen“ (84).

### **Die Empirie der Nachfrageseite in der Prostitution**

Das latente Bewusstsein über Gewalt in der Prostitution bis hin zu Morden im Rotlichtmilieu in den Schlagzeilen der einschlägigen Presse mag ein Grund sein, dass die Nachfrageseite in der öffentlichen Diskussion über Prostitution weitgehend ausgeklammert wird. Auch wenn Studien zeigen, dass die Sexkäufer, geschätzt um 20% der männlichen Population, aus allen Klassen und Schichten der Gesellschaft stammen, zeichnen sie sich nach einer jüngeren amerikanischen Studie durch spezifische Merkmale aus: eine Präferenz für unpersönlichen Sex mit wechselnden Partnerinnen und einem aggressivem Verhalten männlicher Dominanz, mit der geringe Empathie für Prostituierte einhergeht (*Melissa Farley et al. 2015*). Dass derartige „*patriarchalische Destruktivitätspotenziale*“ mit einem vielfältigen Strauß von Motivationen, etwa nach erweiterten körperlichen Kontakten, nicht an Verantwortlichkeit gebundenen Sexualpraktiken bis zur Abreaktion von Frustrationen durch unbefriedigende Beziehungserfahrungen und nicht mehr erfüllte Vorstellungen von partnerschaftlicher Verfügbarkeit einhergehen können, belegen deutsche und französische Freierstudien, wenn auch mit unterschiedlichen Akzentsetzungen. Umgekehrt können eine latente Unzufriedenheit mit „*geldgierigen, egoistischen und schlecht schauspielernden Prostituierten*“ und nicht zustande gekommenen Orgasmen bei Erektionsschwierigkeiten dazu führen, dass viele Männer den Sexkauf nur einmal oder selten ausprobieren (47-55). *Katharina Sass* kommt in der Rekapitulation einzelner Studien aus verschiedenen Ländern zu dem Schluss, dass Sexkäufer häufig ein gestörtes Verhältnis zu ihrer eigenen Sexualität haben, im Grunde keine glücklichen Männer sind.

In Deutschland mangle es nicht nur an einer seriösen Freierforschung, sondern diese neige ohne feministisches Fundament zu einer Verharmlosung der Probanden, wenn *Udo Gerheim* in seiner Studie beispielsweise die Aussage, dass die „*Frau für mich ein Spritzkasten*“ sei, nur als Ausdruck „*innersubjektiver Phantasie*“ werte (56). Die letzte Blüte eines „*neoliberal verseuchten Denkens*“ erkennt *Sass* in dem Vorschlag der gesundheitspolitischen Sprecherin der Grünen, der Pflege bedürftige Männer „*Sex auf Rezept*“ zu finanzieren. Hier eröffne sich ein neues einträgliches Geschäftsfeld für die Prostitutionswirtschaft, deren liberale Lobbyorganisationen bereits Fortbildungen für „*Sexualassistentinnen*“ anbieten. Sie richten sich in der Praxis häufig an ältere Prostituierte, die mit den jungen Frauen aus Osteuropa nicht mehr konkurrieren können. Mit dem Trend zur Anerkennung der Beruflichkeit von Bezahlsex korrespondiere die Ausbreitung von Sexkauf und beworbenen Bordellen, deren individuell und gesellschaftlich zerstörerischen Langzeitfolgen überwunden werden müssten - letztlich im Interesse aller als „*ein notwendiger Schritt hin zu sexueller Befreiung*“ (60).

### **Einführung in die staatliche Prostitutionspolitik**

*Katharina Sass* verdeutlicht anhand ihrer ersten Konfrontation mit Prostitution als junge Frau in Köln, wie allgegenwärtig diese vor allem in den größeren Städten seit der weitreichenden Liberalisierung des Sexmarktes in der Bundesrepublik im Jahre 2002 geworden ist. Statt die Prostitution „*durch Liberalisierung aus der Schmutzdecke zu holen, zu normalisieren und zu professionalisieren*“ (10), so die ursprüngliche Intention, erfahren die Prostituierten nach wie vor eine gesellschaftliche Ausgrenzung, häufig eine rassistische Minderachtung angesichts ihrer zunehmend fremdländischen Herkunft, vielfache soziale Benachteiligungen, Missbrauch, Gewalt. Daran ändere das neue Prostituiertenschutzgesetz mit seinen nunmehr detaillierten Regulierungen wenig, denn die Prostitution - und ich füge hinzu: ihre Zwillingschwester Pornographie in der flächendeckenden Ausbreitung durch das Internet – sind ein akuter zeitgenössischer Ausdruck patriarchalischer Ausbeutungs- und Gewaltverhältnisse, auch wenn sie traditionell mit einem heuchlerischen Flair von Libertinage ausgekleidet werden, ganz zu schweigen von ihrer wirklichkeitsfremden Glorifizierung unter dem Label sexueller Selbstbestimmung.

Seit dem 19. Jahrhundert streben demgegenüber Gruppen von Frauenrechtlerinnen und Sozialistinnen die unmittelbare Eindämmung und langfristige Überwindung der Prostitution an. Hierfür steht der Begriff des Abolitionismus, unter dem die Prostitution weniger als ein kapitalistisches Arbeits- sondern mehr als ein patriarchalisches Gewaltverhältnis verstanden wird, das unter neoliberal deregulierten Globalisierungszwängen eine Zuspitzung mit sozialen und ethnischen Diskriminierungen erfährt. *Katharina Sass* arbeitet grundlegende Unterschiede zwischen drei politischen Herangehensweisen an Prostitution heraus:

- einer *sozialistisch-radikalfeministischen*, die Prostitution seit *Karl Marx* und *Friedrich Engels*, vor allem aber durch *August Bebel* in ihrer Gewaltförmigkeit und Doppelmoral als brutalen Ausdruck kapitalistischer Männerherrschaft, „*mitten in der christlichen Zivilisation*“ als „*eine Sklaverei schlimmster Art*“<sup>4</sup> bewertet;

---

<sup>4</sup> August Bebel 1981(1909): *Die Frau und der Sozialismus*. Frankfurt am Main, 228f. ; siehe auch Friedrich Engels 1962: *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats*. Marx-Engels-Werke (MEW) Bd. 21, S.25-173, Berlin (DDR). Dagegen nimmt *Karl Hermann Tjaden* eine Relativierung von Positionen marxistischer Klassiker bis zur unfreiwilligen Apologie der Prostitution wie des Sexgewerbes insofern vor, als er für einen Sinneswandel plädiert, um „*aus der verachteten Prostituierten eine anerkannte Sexdienstleistende zu machen*“, obwohl er als Sozialwissenschaftler bekennt, „*dass wir viel zu wenig über die verschiedenartigen Beteiligten*,

- einer *liberalen* mit weiter Verbreitung bei den Grünen, Sozialdemokraten und Linken, die von der Entscheidungsfreiheit der Beteiligten in einem Vertragsverhältnis zuweilen mit der Perspektive sexueller Emanzipation ausgeht, in der selbstbestimmte „Sexarbeit“ von der Zwangsprostitution unterschieden wird;
- einer *konservativen*, vorherrschend bis in das 20. Jahrhundert hinein, nach der die moralische Verworfenheit der Frauen unterer Klassen, aber auch der Zuhälter zur Rechtfertigung ihrer Kriminalisierung diente, mit der prohibitive Maßnahmen und Auflagen wie Sperrgebietsanordnungen, Anmelde- und Beratungspflichten, aber neuerdings auch Auflagen für Bordellbetreiber einhergehen.

Aus den bisherigen Ausführungen wird erkennbar, dass die gegenwärtige deutsche Prostitutionspolitik liberale und prohibitive Elemente kombiniert und abolitionistische Positionen erst schrittweise in der deutschen Gesellschaft, so auch in der Linkspartei, an Boden gewinnen. Hierbei kann das Beispiel des nordischen Modells<sup>5</sup> als entscheidender Schrittmacher gelten, der auch den zentralen Referenzpunkt des Buches ausmacht.

### **Exkurs: Das nordische Modell**

Die Eindämmung der Prostitution im nordischen Modell, zunächst in Schweden, dann in Norwegen und Island, erfolgt in der Perspektive ihrer langfristigen Überwindung. Entscheidend ist, wie Katharina Sass hervorhebt, dass der strafrechtliche Fokus auf die Nachfrageseite, die Sexkäufer und Organisatoren der Prostitution gelegt wird. Während Zuhälterei, Bordellbetrieb und Menschenhandel seit langem verboten sind, ist es seit 1899 in Norwegen und 1918 in Schweden erlaubt, sich zu prostituieren. Entscheidend sei in diesem Zusammenhang die wohlfahrtsstaatliche Flankierung, die mit hoher Frauenerwerbstätigkeit und wenigen Niedriglohnsektoren angebotsseitig den sozialen Druck zur Prostitution mindert – eine sozialstrukturelle Grundlage für das nordische Modell. Für die weitere Entwicklung zum Sexkaufverbot 1999 in Schweden und 2009 in Norwegen durch rot-rot-grüne Regierungen sind die Frauenbewegungen inner- und außerhalb linker Parteien mit wissenschaftlicher, gewerkschaftlicher, teilweise auch christlicher Unterstützung, mittlerweile selbst mit konservativer Akzeptanz verantwortlich. Entgegen der hierzulande verbreiteten These einer Verschiebung der Prostitution in den „Untergrund“ belegen die in Auszügen dokumentierten Evaluationsberichte in beiden Ländern aus den Jahren 2010 in Schweden und 2014 in Norwegen, dass die Nachfrage verringert, der Markt geschwächt, der Menschenhandel durch abschreckende Effekte zurückgegangen ist und sich damit auch die Gewalttaten zumindest quantitativ vermindert haben dürften, auch wenn belastbare Nachweise nur schwer zu erbringen sind.

Gegen das Sexkaufverbot im nordischen Parteienspektrum kämpfen die norwegischen Rechtspopulisten, die rechtsextremen Schwedendemokraten und die Jugendorganisationen der konservativen Parteien, unterstützt durch isolierte Studien der Schwedinnen *Petra Östergren* und *Susanne Dodillet*, die in Deutschland gerne als Kronzeuginnen gegen das Sexkaufverbot aufgeboten werden. Trotz eines erheblichen Rückgangs der Prostitution bleibt das Problem der Ausländerinnen etwa aus Nigeria und Rumänien ungelöst, die ohne voraussetzungslose Aufenthaltserlaubnis den im

---

*Tätigkeiten und Arbeitsbedingungen im Sexgewerbe wissen – in der BRD wie europaweit*“. Auf diese geht er leider ebenso unzureichend ein, wie er weitgehend Tätigkeitsinhalte und Wirkungen der Prostitution ausspart. Siehe *Arbeiterbewegung und Prostitution. Langsame Erkenntnis und Bedeutungswandel*. In: Bund demokratischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (*BdWi*), Forum Wissenschaft 1/2007 (<http://www.bdwi.de/forum/archiv/archiv/527806.html>).

<sup>5</sup> Das nordische Modell spielte bereits in der Diskussion um arbeits- und sozialpolitische, beschäftigungs- und innovationspolitische Programme auf nationaler, regionaler und europäischer Ebene eine zentrale Rolle (Siehe: Brödner/Carl/Heintze/Oehlke/Peter/Zinn: *Das nordische Modell – eine Alternative*. Supplementheft der Zeitschrift Sozialismus 5/2009)

Hintergrund agierenden Menschenhändlern mehr oder weniger ausgeliefert sind. Dennoch ist in den nordischen Ländern im Verhältnis zu Deutschland ein breiter Einstellungswandel zu verzeichnen: *„Zeigt man einer Gruppe Norweger oder Schweden zum Beispiel die Website des Kölner Großbordells Pascha und illustriert ihnen, mit welchen Werbekampagnen dort die „Ware“ angepriesen wird, erntet man regelmäßig ungläubige Blicke. Ein Glücksrad, an dem man eine „Gratisnummer“ gewinnen kann? Geburtstagsfeiern im Bordell? Dass diese Zustände im ach-so-modernen Deutschland normal sind und politisch akzeptiert werden, ist in den Augen der meisten Menschen in Norwegen und Schweden brutale und barbarische Realsatire“* (33).

Hierauf reagiert die neue Prostitutionsgesetzgebung jedoch inkonsequent, wie in dem vom Koordinierungskreis der Initiative herausgegebenen Thesenpapier im Dokumententeil dargelegt wird (134-147). Angesichts der neoliberal geprägten EU-Erweiterung war ein reichhaltiger Nachschub junger Frauen aus Süd- und Osteuropa erfolgt, so dass die sozialdemokratische Ministerin Schwesig erfrischend offenherzig beklagte, es sei *„einfacher, ein Bordell zu eröffnen als eine Pommestube“*. Angesichts dieser unregulierten Wildwest-Phase der „Frischfleisch“-Zufuhr in der Prostitutionswirtschaft brach sich in der Präambel zum Gesetz die Erkenntnis Bahn, dass Prostitution *„kein Beruf wie jeder andere“* sei, sondern andauernde Gefährdungen bestehen – etwa in der Wahrnehmung von persönlichen Freiheits-, Selbstbestimmungs- und Persönlichkeitsrechten; im Mangel an Gesundheitsschutz für die Prostituierten wie behördlichen Aufsichtsinstrumenten für Betreiber. Die nun erfolgten strengeren Regulierungen wie Kondompflicht, Verbot von Flatrate-Angeboten, gewisse Mindestanforderungen an Prostitutionsstätten sind in der Praxis bei notorisch beschränkt einsetzbaren Ressourcen allerdings nur bedingt umsetzbar. Anmelde- und Beratungspflichten eröffnen zumindest die Möglichkeit eines Zugangs zur Sozial- und demnächst vielleicht auch der bisher leider nicht thematisierten Krankenversicherung. Es wird aber nicht hinreichend erkannt, dass zwischen dem strafbaren Menschenhandel zur sexuellen Ausbeutung und den legalen Abnehmern in der Wirtschaft kommunizierende Röhren bestehen. In der deutschen Parteienkonstellation ergibt sich zu dem sich in Europa ausbreitenden „nordischen Modell“ allerdings eine widersprüchliche Situation, da sich gerade hierzulande mehrheitlich die Bundestagsfraktion der Linken gleich Sozialdemokraten und Grünen gegen ein Sexkaufverbot sträuben, das in anderen Ländern gerade von sozialistischen und sozialdemokratischen Parteien durchgesetzt wird.

### **Elemente einer globalen Graswurzelbewegung**

Gegenüber dem inländischen Tunnelblick lenkt *Manuela Schon* unser Augenmerk auf internationale Tatbestände – so den überwiegend geschlechtsspezifischen Charakter des männlichen Käufermarktes überall auf der Welt. Im faktischen Widerspruch zur staatlichen Legalisierung von Prostitution in Deutschland knüpfe die abolitionistische Tradition der feministischen Bewegungen an die Anti-Sklaverei-Bewegung des 18. und 19. Jahrhunderts an. Wer vergegenwärtigt sich, dass die Vereinten Nationen im Jahre 1949 eine Konvention zur Unterbindung des Menschenhandels und der sie begleitenden Prostitution als *„mit der Würde und dem Wert der menschlichen Person als unvereinbar“* verabschiedeten – eine Konvention, die von der Bundesrepublik Deutschland bis heute nicht ratifiziert worden ist? Seither ist die Gewaltförmigkeit der Prostitution gegenüber Frauen in weiteren Erklärungen (Beijing 1955) und Protokollen (Palermo 2000) kritisiert worden. Inzwischen haben sich gegen die institutionalisierte Ausbeutung von Frauen und Mädchen zahlreiche Netzwerke auch aus ehemaligen Prostituierten mit der immer gleichen Botschaft gebildet: *„Prostitution*

*ist keine Arbeit, sondern kommerzialisierte, sexuelle Gewalt und muss abgeschafft werden, aber nicht legalisiert und liberalisiert“ (92).*

In Deutschland versiegten die Bestrebungen der bürgerlichen und reformorientierten Frauenrechtlerinnen mit dem sich etablierenden nationalsozialistischen Radikalfaschismus, während die Sozialdemokratin und spätere Kommunistin *Clara Zetkin* (1857-1933) die rechtlichen Gleichstellungskämpfe der Frauen schon zuvor als Nebenwiderspruch dem gesellschaftlich-revolutionären zur Überwindung des kapitalistischen Systems unterordnete. In der Bundesrepublik übte vor allem die Zeitschrift *Emma* mit *Alice Schwarzer* über viele Jahre beharrliche Kritik am System der Prostitution. Erst 2014 wurde in München das breite und wachsende Bündnis „*Stop Sexkauf*“ aus der Taufe gehoben, während sich unter dem Dach des Vereins „*Gemeinsam gegen den Menschenhandel*“ zahlreiche Initiativen vor allem aus dem christlichen Spektrum sammeln. So gewinnt auch hierzulande die Zielsetzung der „*Freierbestrafung*“ langsam an Boden, die in dem feministischen Mutterland Schweden noch vor der Jahrtausendwende im Sexkaufgesetz, ein Jahrzehnt später in Norwegen und Island kodifiziert wurde. Es wird heute von Zweidrittel-Mehrheiten in den jeweiligen Bevölkerungen, und hier insbesondere von jüngeren Altersklassen, getragen. Entsprechend stimmte im europäischen Parlament 2014 eine Mehrheit dem „*Honeyball-Report*“ folgend dem Brussels Call „*Together for a Europe free from Prostitution*“ zu, während die deutschen Sozialdemokraten und Grünen nahezu geschlossen dagegen stimmten und die linken Abgeordneten gespalten waren.

Die Demonstration des „*deutschen Sonderwegs*“ nach *Manuela Schon* wurde besonders deutlich, als in Frankreich nach einer 10jährigen abolitionistischen Kampagne ein entsprechendes Gesetz am 6. April 2016, gefolgt von Irland im Februar 2017, verabschiedet wurde – mit den Stimmen der Mehrheit der Abgeordneten der Sozialistischen Partei, *Partie de Gauche*“ (Linkspartei) und Kommunistischen Partei Frankreichs (PCF). Vergleichbare Graswurzel-Ansätze „*gegen das sexistische, rassistische und klassistische System der Prostitution*“ (103) identifiziert sie in zahlreichen Ländern der Welt. Abschließend hebt sie hervor, dass Schweden nicht zufällig eine Vorreiterrolle einnimmt, weil hier die Stellung der Frau in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik bei einem leistungsfähigen Sozialstaat weit fortgeschritten ist und diese gesellschaftliche Konstellation von einem „*resonanzfähigen Umfeld*“ in der Zivilgesellschaft, den Gewerkschaften und Parteien politisch umgesetzt werden konnte. Vor dem Hintergrund der europäischen und weltweiten abolitionistischen Bewegungen mit ihren feministischen, antirassistischen und antikapitalistischen Zielsetzungen sei es nach *Manuel Schon* „*an der Zeit für die politische Linke in Deutschland sich zu fragen, auf welcher Seite sie stehen will – auf der Seite der Ausbeuter oder der Unterdrückten*“ (104).

### **Dokumententeil zu Auseinandersetzungen in der deutschen Linken**

Der Aufgabe für eine entsprechende Positionierung der Linken und ihre progressive Anschlussfähigkeit widmet sich insbesondere der Dokumententeil. Er beginnt mit dem Aufruf der Initiative „*Linke für eine Welt ohne Prostitution*“, auf den eine Gruppe nordrhein-westfälischer Linker in unterschiedlichen Funktionen vom Kreisverband bis zum Bundestag antwortet – eine Antwort, die dann wiederum vom Koordinierungskreis der Initiative in den „*12 Mythen über Prostitution und Sexkaufverbot*“ im Einzelnen seziert wird, bevor eine kritische Bewertung der neuen Prostitutionsgesetzgebung und zwei prostitutionskritische



Stellungnahmen folgen. Da die ersten vier Texte auf der Homepage der Initiative (<http://linke-gegen-prostitution.de/>) neben zahlreichen Diskussionsbeiträgen und Stellungnahmen nachzulesen sind, gehe ich auf diese nicht mehr ausführlich ein. Nur so viel: Liest man aufmerksam die Ausführungen unserer prostitutionsaffinen FunktionsträgerInnen, dann wird ein innerer Widerspruch zu ihrem deklamatorischen Titel deutlich: „*Gegen Kapitalismus und Patriarchat – Für sexuelle Selbstbestimmung*“. Dies ist ja das erklärte Ziel der gegenwärtigen Prostitutionsgegner bis zur abolitionistischen Bewegung! Wie soll aber eine sexuelle Selbstbestimmung in einer kapitalistisch bestimmten Sexarbeit, also gegen Lohn, überhaupt möglich sein - ein Gleichheitsverhältnis in der bedürfnisbefriedigenden Dienstleistung für den männlichen Käufer durch die Veräußerung der körperlichen und seelischen Leiblichkeit der betroffenen Frauen?<sup>6</sup> Handelt es sich in der unterstellten „freien“ Unterwerfung jenseits eines normalen Arbeitsverhältnisses zudem doch um patriarchalische Herrschaftsverhältnisse, zeitlich zwar beschränkte aber hierbei feudale bis sklavenähnliche Situationen struktureller und potenziell gesteigerter Gewaltsamkeit für die sich verkaufende Frau! Diese ist in die Geschichte der Prostitution von ihren Anfängen bis zu den noch immer aktuellen Massenvergewaltigungen als Kriegsstrategie eingeschrieben.

Entsprechend distanzieren sich französische Männer von der Prostitution in der Erklärung „*Weil wir für sexuelle Freiheit sind, werden wir nicht zu ‚Freiern‘!*“ (147-150). Sie führen ein Verständnis von Freiheit ad absurdum, dass durch Armut, Drogen und Gewalt; durch Mannesrechte und Machokultur, Bordelle und einen „*Markt des Elends*“ bestimmt ist: „*Hier ist die Freiheit illusorisch, und die Gleichheit wird mit Füßen getreten*“ (149). Im Sinne der Gleichberechtigung von Mann und Frau verknüpfen sie Maßnahmen zur Verbesserung der existenziellen Situation der Prostituierten, die Beendigung von Strafmaßnahmen gegenüber ihnen mit der Forderung nach einer abgestuften Bestrafung des Kaufs von sexuellen

---

<sup>6</sup> Lernen wir in den wieder nachgefragten Kapitalkursen im Rahmen unserer Bildungsarbeit nicht, dass sich hinter jener formell beschränkten Freiheit und Gleichheit (in der Zirkulationssphäre der Verträge) die reale Ausbeutung in der Produktion vollzieht, dass in der Regel die Arbeitskraftbesitzerin - hier mit ihren zu entäußernden Wesenskräften, deren unmittelbare Konsumtion durch den Käufer in der zu erfüllenden „Sex-Dienstleistung“ bevorsteht - dem zahlungskräftigen Geldbesitzer unterwürfig nachfolgt: dieser „*bedeutungsvoll schmunzelnd und geschäftseifrig*“, jene „*andre scheu, widerstrebsam, wie jemand, der seine eigne Haut zu Markt getragen und nun nichts andres zu erwarten hat als die – Gerberei*“ (Kapital. Erster Band. Berlin 1962 190f.)? Die verkaufte, verdinglichte, entäußerte, be- und vernutzte Selbstbestimmung ist ein antagonistischer Widerspruch in sich. Hinter der vertraglichen Gleichheit, dem freien Willen, sich egal aus welchen Gründen auch immer zu verkaufen, kommt eine strukturelle Gewalt zum Vorschein, die sich in der Prostitution immer wieder als nackte Unterwerfung manifestiert (siehe hierzu auch Paul Oehlke: „*Irrungen und Wirrungen im linken Prostitutionsdiskurs*“ ([linke-gegen-prostitution.de/diskussionbeitraege/](http://linke-gegen-prostitution.de/diskussionbeitraege/))).

In der Ausnutzung von Armut, der alltäglichen Vergewaltigung und dem Menschenhandel im Rahmen der sich weltweit ausbreitenden Prostitution kommen zunehmend globalisierte Herrschaftsverhältnisse zum Ausdruck. Der Kampf hiergegen beginnt selbstverständlich mit gewerkschaftlichen Aktivitäten um die existenzielle Situation der Prostituierten vor Ort; die unbestrittenen und verdienstvollen Bemühungen erfahren jedoch dort eine Grenze, wo sie das gewaltförmige Ausbeutungssystem der Prostitution hierzulande stabilisieren statt es zu transzendieren. Die Auseinandersetzungen um Verbesserungen der rechtlichen und sozialen Lage der sich Prostituiierenden schließen dagegen in einem sozialistischen Verständnis perspektivisch die Kämpfe gegen das System patriarchalisch-kapitalistisch bestimmter Sexdienstleistungen ein. Letzteres erfährt im Zuge der anwachsenden Flüchtlings- und Immigrationsbewegungen einen neuen Höhepunkt mit ethnischen und rassistischen Diskriminierungen des weiblichen Geschlechts.

Dienstleistungen und dem Verbot entsprechender Einrichtungen, zugleich verbunden mit der Entwicklung von sozialen Alternativen zur Prostitution – alles im Namen „*sexueller Freiheit, geteilter Lust und gemeinsamen Vergnügens*“.

Ebenso macht in einem abschließenden Dokument die Aussteigerin *Huschke Mau* in ihrem offenen Brief an die Linksjugend Solid deutlich, dass es sich bei dem sogenannten „sexuellen Dienstleistungsgewerbe“ im Unterschied zu sonstigen Berufen, Gewerben, Dienstleistungen um die Entäußerung des intimsten Bereiches des Menschen, seiner körperlichen und seelischen Kräfte, um einen Missbrauch seiner Persönlichkeit handelt, der schwere psychische Schädigungen nach sich zieht. Sie legt dar, dass dieses patriarchalische Ausbeutungsverhältnis sich durch fremdbestimmte Gewalt auszeichnet, in der Regel nur in Notlagen und Zwangssituationen „selbstgewählt“ angenommen wird. Fließend seien dabei die Grenzen zur kriminalisierten Zwangsprostitution, von der vor allem die Migrantinnen betroffen sind. Angesichts der realen Welt der Prostitution, die nicht von medial hofierten Edelhuren oder Betreiberinnen von Bordellen geprägt werde, empfindet *Huschke Mau* es als Hohn, wenn die von ihr als sexistisch, rassistisch und klassistisch bewertete Prostitution für sexuelle und körperliche Selbstbestimmung herhalten muss.

In ihrer Legitimierung als freie Tätigkeit, Beruf und Gewerbe durch die Bundestagsfraktion der Linken macht betroffen, in welchem Ausmaß marktradikale Freiheitsversprechen sich fortschrittlich verstehende Kräfte durchdrungen haben, so dass die historischen und sozialen Konstitutionsbedingungen der Prostitution wie ihre gegenwärtige Realität als brutale Ausbeutungs- und Zwangsverhältnisse nahezu komplett ausgeblendet werden – in ihrer systematischen Vernachlässigung durch juristische Vertragsfiktionen auch eine intellektuelle Widerspiegelung „kolonialisierter Lebenswelten“ (Jürgen Habermas). Dagegen verweisen die Beiträge des vorgelegten Buches über die bisher beschränkte Debatte linker politischer Akteure in Deutschland auf den inneren Zusammenhang einer neoliberal gesteuerten Globalisierung mit sich vertiefender Armut und ausbreitender Prostitution, wie es *Danielle Bousquet*, die Präsidentin der hohen Kommission für die Gleichstellung zwischen Mann und Frau in Frankreich, auf den Punkt bringt (62). Über die Zielsetzung hinaus, die Debatte und Kritik in der deutschen Linken über die prekäre Sonderstellung der Bundesrepublik als „Bordell Europas“ zu intensivieren, leistet das Buch einen Beitrag zur gesellschaftlichen Information und Aufklärung sowie zu übergreifenden Initiativen und Aktionen gegen eine zunehmend hoffähig gemachte Prostitution - Dank dafür den Autorinnen, der Herausgeberin *Katharina Sass* und dem *PapyRossa Verlag*.